

# Wissenschaft im Dialog?

Stephanie Conein

Dialog bedeutet, dem griechischen Ursprung des Wortes gemäß, „**Zwiegespräch**“, also ein Gespräch, das mindestens zwischen „zwei“ Parteien geführt wird. Im Gegensatz dazu steht der Monolog, bei dem nur ein Redner zu Wort kommt. Als Dialogpartner für die Wissenschaft sind grundsätzlich viele Gruppen denkbar: die Wissenschaft selbst, was auf das Stichwort des **interdisziplinären Dialogs** verweisen würde, die Politik, was auf die Felder der **Forschungspolitik** auf der einen und der **wissenschaftlichen Politikberatung** auf der anderen Seite führt, die Industrie, wobei dann von **Wissenstransfer** die Rede ist, und schließlich die sogenannte „**Öffentlichkeit**“, worunter in der Regel alle übrigen Nicht-Wissenschaftler verstanden werden.

Im Kontext der Erwachsenenbildung ist es vor allem die letzte Gruppe, welche als Dialogpartner für die Wissenschaft ins Blickfeld genommen wird. Erwachsenenbildung kann in diesem Zusammenhang als Mittlerin fungieren, als Medium, welches die Voraussetzungen für diesen Dialog schafft.

Sie kann in dieser Mittlerfunktion an eine lange Tradition anknüpfen. Bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden in zahlreichen Volksbildungsvereinen neue wissenschaftliche und technische Erkenntnisse der breiten Öffentlichkeit vermittelt. Die Übernahme der **University-Extension** in Deutschland und Österreich führte zu einer weiteren Akademisierung und Verwissenschaftlichung der Volksbildungsarbeit, wobei der Umstand begünstigend wirkte, dass eine Personalunion zwischen Wissenschaftlern und Dozenten bestand. Die Anfang des 20. Jahrhunderts in Deutschland gegründeten **Volkshochschulen** etablierten daran anschließend eine am universitären Vorbild orientierte Infrastruktur der Vermittlung wissenschaftlichen Wissens, die auf einem hohen Niveau erfolgte, was sich z. B. in der Einrichtung eigener naturwissenschaftlicher Laboratorien zeigte.

Bei allem Verdienst, das sich die Erwachsenenbildung schon früh als Mittlerin zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit erworben hat, sind doch Zweifel bei der Frage anzumelden, ob sich die aufgezählten Aktivitäten unter dem Begriff des Dialoges subsumieren lassen oder ob es sich nicht vielmehr um eine **einseitig ausgerichtete Wissensvermittlung** handelte, die der Form nach eher dem Monolog, gehalten durch die wissenschaftlichen Dozenten, entsprach.

Gleiches gilt auch für aktuelle Bemühungen, die in den letzten zehn Jahren in Deutschland verstärkt zu verzeichnen sind.

So trafen sich im Mai 1999 die führenden Wissenschaftsorganisationen auf Initiative des Stifterverbandes zu einer Zusammenkunft, deren Ergebnis das **Memorandum „Dialog Wissenschaft und Gesellschaft“** war. Kernforderung des Memorandums ist es, den Bürger in die Lage zu versetzen, an einer öffentlichen Diskussion über die aktuellen und potenziellen Veränderungen der Lebensbedingungen durch den wissenschaftli-

chen Fortschritt aktiv teilzunehmen. Um diese Forderungen umzusetzen, wurde die **gemeinnützige GmbH „Wissenschaft im Dialog“** gegründet. Im Zuge dieser bundesweiten föderalen Initiative werden zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt, deren Ziel es ist, Wissenschaft und wissenschaftliche Erkenntnisse dem Nicht-Wissenschaftler verständlich zu machen und sein Interesse für beides zu wecken. Diese Veranstaltungen erfreuen sich eines großen Interesses seitens der Öffentlichkeit und erreichen ihr Ziel der verständlichen Darstellung von Wissenschaft. Ruft man sich jedoch die Grundbedeutung des Wortes **Dialog** und die im Memorandum erhobene Forderung einer **Beteiligung der Bürger an einer öffentlichen Diskussion** in Erinnerung, so wurde beides bisher nicht eingelöst. Was stattfindet, ist ein Vermittlungsprozess, bei dem es einen Sender (die Wissenschaft) und einen Empfänger (die Öffentlichkeit) gibt. Daher wurde der Titel dieses Heftes mit einem Fragezeichen versehen, das darauf hinweist, dass es sich derzeit (mit wenigen Ausnahmen) immer noch um ein Desiderat und nicht um aktuelle Realität handelt.

Wenn das im Memorandum geforderte und im Wort „Dialog“ suggerierte „Zwiegespräch“ zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit Wirklichkeit werden soll, müssen auf dem Weg dahin noch einige Fragen beantwortet werden: Ist es notwendig und möglich, die Öffentlichkeit mit einer fachlichen Kompetenz zu versehen, die sie zum kompetenten **Dialogpartner** macht? Wie wird diese Kompetenz vermittelt? Welches Ziel wird mit dem Dialog verfolgt? Geht es lediglich um eine „Rückmeldung“ der Öffentlichkeit an die Wissenschaft, oder soll die Öffentlichkeit auch an forschungspolitischen Entscheidungsprozessen mitwirken? Gibt es derzeit überhaupt Foren, in denen der ansiverte Dialog stattfinden könnte? Wie können den Laien Erkenntnisse über die Arbeits- und Produktionsbedingungen in Wissenschaft und Technologie vermittelt werden, damit sie durch die Einsicht, wie Wissen produziert wird, bei öffentlichen Kontroversen über wissenschaftliche Errungenschaften die Äußerungen von Experten besser einschätzen und entsprechende Fragen/Statements formulieren können?

Die Forschung und Praxis der Erwachsenenbildung kann und muss, gerade vor dem Hintergrund ihrer einschlägigen Erfahrung und professionellen Kompetenz, zur Beantwortung dieser Fragen einen Beitrag leisten, damit aus dem bisher **sokratisch geführten Dialog**, bei dem der Gesprächspartner durch Fragen stufenweise zur Erkenntnis geführt wird, ein echtes „Zwiegespräch“ zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit wird.

## Literatur:

- Dierkes, M. von Grote, C. (2000): *Between Understanding and Trust. The Public, Science and Technology*. Harwood academic publishers. Singapore
- „Gegenworte“ (1999). Zeitschrift für den Disput über Wissen, H. 3: *Muss Wissenschaft hinein ins Leben? Zwischen Popularisierung, Legitimation und Dialog*
- Nolda, S. (Hrsg.) (1996): *Erwachsenenbildung in der Wissensgesellschaft*. Klinkhardt. Bad Heilbrunn

Dr. Stephanie Conein ist wissenschaftliche Referentin des Vorstands im Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE)